

Zurück zur ersten Liebe

Teil 2: Demut und Stolz

Predigt vom 27.03.2022 von Simon Wecker

Zurück zur ersten Liebe zu gehen heißt, sich daran erinnern zu müssen, was da am Anfang war. Ich glaube, das ist enorm wichtig in unserem Glaubensleben. Und wenn wir 2. Petr. 1 uns anschauen, da gibt es einen Abschnitt, in dem der Apostel Petrus ein bisschen beschreibt, wie Heiligung, also ein geistliches Wachstum aussehen kann und damit auch ein lebendiger Glaube.

Er schreibt darüber, was das Problem ist, wenn das nicht vorhanden ist. Wenn man im Glauben nicht wächst, wenn man keinen lebendigen Glauben hat, gibt es scheinbar ein Problem. So heißt es in 2. Petr. 1,9:
„Denn bei wem aber diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind, kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen.“

Mit anderen Worten: Wenn unser Glaube nicht mehr so lebendig ist und wenn wir in unserem geistlichen Wachstum nicht weiterkommen, wenn da nicht Früchte entstehen aus unserem Glaubensleben, dann deutet das darauf hin, dass wir vergessen haben, wo wir herkommen. Dass wir vergessen haben, aus welcher Kraft wir eigentlich leben, aus welcher Kraft wir gereinigt werden, was uns gut macht vor Gott.

Nicht unsere eigenen Werke, nicht das, was wir aus uns selbst heraus sind, sondern das, was Gott uns in seiner Gnade zuspricht. Das, was er am Kreuz und in der Geschichte der Welt und in meinem persönlichen Leben für mich getan hat. Das, was unseren Glauben letztendlich ausmacht, ihn belebt, ihm auch seine Kraft verleiht, ist nicht unsere eigene Stärke, nicht unsere eigene Frömmigkeit, unsere eigene Geistlichkeit, unser Heiligenschein, der uns Scheinheilige doch manchmal ausmacht, sondern das ist Gott. Das ist seine Größe, seine Kraft, die in uns lebt, es ist seine Gnade und Vergebung. Und deshalb müssen wir uns immer wieder daran erinnern:

Die Reinigung von unseren Sünden, dass es Gottes Werk ist, dass er in uns wirkt durch seine Gnade. Wir brauchen immer wieder die Erinnerung daran, dass wir diese Reinigung nötig haben. Auch jetzt als Gläubige in unserem Glaubensleben leben wir nicht durch unsere tollen Taten, sondern unsere tollen Taten leben aus Gott, weil er derjenige ist, der die Kraft dazu gibt, der

Zurück zur ersten Liebe

unser Leben verändert und der uns ein Bewusstsein dafür schafft, dass unser Leben nicht nur für uns selbst da ist und in unserem Egoismus vergeudet werden soll, sondern dass es für Gott und für andere Menschen da sein soll.

Ich glaube, dass wir immer wieder neu begreifen müssen, dass wir mit unserem Herzen ganz schnell auf Abwegen sind, weil wir so schnell dazu tendieren, unsere eigenen Wege, unsere eigenen Gedanken und unseren eigenen Meinungen zu folgen, und das immer wieder. Deshalb ist es so wichtig, immer wieder dahin zurück zu kommen, zu begreifen, von wem wir leben, von wem wir unsere Kraft, von wem wir unsere Wegweisung, von wem wir unsere Stärke empfangen.

Um neu belebt zu werden, zurück zur ersten Liebe zu kommen, ist ein Aspekt auch sehr wichtig zwischen vielen anderen, die wir in dieser Predigtreihe durchgehen, aber es gibt einen Aspekt, den ich mit euch heute Morgen besonders anschauen möchte. Das ist der Aspekt der Demut. Demut im Herzen zu haben.

Ich glaube, dass der Kern unseres menschlichen Problems in unserem Stolz und in unserem Hochmut zu verankern ist. Die Lüge, dass wir es besser wissen könnten als Gott hat die Menschen dazu gebracht, sich von Gott abzuwenden und ihre eigenen Wege zu finden. Und ich glaube, dass dieses Problem auch nicht ganz aus der Welt ist, wenn wir zum Glauben kommen.

Grundsätzlich ja. Kommen wir zum Glauben und sagen, ja Herr, ich möchte dir jetzt folgen, ich möchte, dass du jetzt das Zentrum meines Lebens bist, ich möchte hören, was dein Wille für mein Leben ist. Aber unser Herz, das ist gewieft. Es findet immer wieder noch seinen Weg und deshalb ist es wichtig, auch wenn wir neu in unserem Glauben belebt werden wollen, dass wir uns das bewusst machen und dass wir einen ehrlichen, offenen Blick auf unser Herz werfen, uns von Gott immer wieder korrigieren zu lassen.

Ich möchte mit euch einmal anschauen, was für ein Herz Gott sich eigentlich von uns wünscht. Dazu schauen wir in das Buch Jesaja. Der Prophet begegnet Gott und er sagt darauf hin, so steht es in *Jesaja 6 Vers 5*:
„Da sprach ich: Wehe mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann mit unreinen Lippen bin ich und mitten in einem Volk mit unreinen Lippen wohne ich, denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen gesehen.“

Zurück zur ersten Liebe

Als Jesaja Gott begegnet, ist das Erste, was ihm klar wird: Ich bin verloren. Ich bin so verloren, ich habe unreine Lippen und ich lebe in einem Volk, ich lebe unter Menschen, die genauso unreine Lippen haben, wie ich. Und das ist Gott, das ist der König dieser Welt, der HERR der Heerscharen, der vor mir steht.

Da sind zwei wesentliche Erkenntnisse:

Das eine ist meine Niedrigkeit und das andere ist Gottes Größe. Und das Bewusstsein, dass dieser große Gott so viel höher ist als wir, dass er so viel besser weiß, als wir. Und dass ich im Gegensatz dazu unrein bin.

Das heißt: nicht heilig, nicht perfekt, nicht gut und richtig in allem was ich tue, in allem was ich sage. Deshalb sagt ja Jesaja von sich: ich habe unreine Lippen. Denn nicht das, was ich sage, ist immer gut und richtig. Das ist eigentlich oft so dreckig was aus meinem Mund kommt und was dementsprechend auch in meinem Herzen ist. Ich habe eigentlich gar nicht das Recht, vor diesem großen heiligen Gott zu stehen. Ich bin verloren.

Ich glaube, dass Gott sich solche Herzen von uns wünscht. Und ich glaube, gerade wenn man schon etwas länger im Glauben ist, dann kann man das manchmal vergessen, wenn man ein bisschen vielleicht in einer Art religiösem Stolz abtrifftet:

Man hält sich an einige Gebote und man macht ja vieles in seinem Leben auch ganz richtig, man geht ja regelmäßig zum Gottesdienst. Vielleicht vergisst man dabei: Ohne Gott, ohne das, was Jesus am Kreuz für mich getan hat, bin ich genau so verloren, wie jeder andere Mensch auch. Aus allem, was ich tue, kann ich mir mein Heil, mein ewiges Leben nicht erarbeiten. Es ist allein Gottes Gnade, die mich, den Verlorenen, den Unreinen erhebt zu ihm. Und auf der anderen Seite wirklich neu zu begreifen: Gott ist Gott. Er darf sagen und soll sagen, was gut und richtig für mein Leben ist. Er soll mir Wegweisung und Orientierung geben in meinem Leben. Er ist die Grundlage und das Ziel meines Lebens.

Lasse ich das wirklich zu? Ist das wirklich so, dass unsere Herzen offen dafür sind, Gott Gott sein zu lassen? Oder ist das gerade in unserem Alltag nicht oft so, dass wir unsere Entscheidungen eigentlich ziemlich allein treffen, nach unserem Gutdünken, nach dem, was wir so für richtig halten, für falsch halten? Fragen wir Gott, wenn wir mit Jemandem reden, fragen wir Gott, ob wir in irgendeinem Moment schweigen sollten? Fragen wir Gott, wann, wo

Zurück zur ersten Liebe

und wie wir unser Geld ausgeben sollten tagtäglich, wenn wir einkaufen gehen? Fragen wir Gott, wie wir unsere Zeit verbringen sollten, mit welchen Dingen und mit welchen nicht?

Ein Herz das ehrlich zu sich selbst ist und seine eigene Verlorenheit sieht und auch begreift, wie oft und wie viel wir eigentlich falsche Entscheidungen treffen, wie unmöglich es uns ist, im Gegensatz zu Gott oder im Verhältnis zu ihm gut und rein und heilig da zu stehen, das ist für uns nicht möglich.

Ich möchte mit euch eine zweite Bibelstelle anschauen:

2. Könige 22, Vers 19.

Da geht es um einen König, um den König Josia. Zu seiner Zeit wird das Wort Gottes wieder im Tempel gefunden und er liest das dann oder lässt sich vorlesen und hört das und dann merkt er plötzlich wie gewaltig Gottes Wort für ihn ist und nimmt das ernst, was er da hört. Er tut Buße in seinem Leben, merkt, dass da einige Sachen nicht passen und will die verändern und es so machen, wie Gott das möchte. Und dann sagt Gott dazu: *„Weil dein Herz weich geworden ist und du dich vor dem HERRN gedemütigt hast als du hörtest, was ich über diesen Ort und über seine Bewohner geredet habe ...“*

Das ist doch interessant, wenn mein Herz weich wird gegenüber dem, was Gottes Perspektive auf die Dinge ist. Was könnte das bedeuten, dass mein Herz weich sein soll?

Dass man sich nicht dagegen stellt - Erbarmen hat - dass man formbar wird.

Ich glaube, dass es ganz grundsätzlich eine Offenheit meint, ein Weichsein, also nicht hart sein, sich nicht dagegen versperren was Gott sagt, sondern weich sein und sich davon prägen lassen, formbar sein, eine Sanftmut dem Wort Gottes gegenüber haben, eine Offenheit.

Ich glaube, dass es wichtig ist, sich vor Gott zu demütigen, offen zu sein, zu hören, was er zu sagen hat, und nicht der Meinung zu sein, dass wir alles besser wüssten in unserem Leben. Und ich glaube, dass wir auch als Gläubige – wenn wir lange im Glauben stehen – das ganz oft vergessen können. Weil wir meinen, wir wüssten schon so viel, wir könnten schon alles so gut von dem, was Gott uns zu sagen hat. Aber wir sind auch ein bisschen Selbstbetrüger und können ganz schnell die Dinge, die uns wichtig sind, einfach nur geistlich anpinseln. Wir wissen genau, wie wir uns die Bibelverse rauspicken, die wir brauchen, um unsere eigene Meinung zu bestätigen.

Zurück zur ersten Liebe

Gerade dann, wenn man mit seinem Ehepartner, mit seiner Familie oder auch in der Gemeinde einmal unterschiedlicher Meinung ist. Und ich glaube, es ist so wichtig, dass wir alle uns vor Gott demütigen. Denn das, was Jesaja hier sagt, ist nicht nur: ich habe unreine Lippen, sondern ich lebe in einem Volk voller Leute mit unreinen Lippen. Wir alle sind nicht perfekt. Wir alle fehlen, wir alle brauchen Gottes Perspektive auf die Dinge und sollten ihn fragen.

Es gibt noch eine weitere Stelle in Jesaja 57, Vers 15:

„Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist. In der Höhe und im Heiligen wohne ich und bei dem der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.“

Den Anfang von diesem Vers kann man sich, glaube ich, noch sehr gut vor Augen führen. Natürlich, der große und heilige Gott, wo sollte der wohnen? In all seiner Erhabenheit, natürlich wohnt er hoch oben im Himmel in seinem himmlischen Heiligtum und thront über den Dingen, dort wohnt er. Aber hier heißt es nicht nur, dass er dort wohnt, sondern dass er auch bei dem wohnt, der „zerschlagenen und gebeugten Geistes“ ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen. Das finde ich, ist ein ganz interessanter Aspekt: Bei denen, wo der Geist, wo das Herz zerschlagen, wo es gebeugt, also gedemütigt, schwach ist, da wohnt Gott. Zum einen, weil da Offenheit besteht und auch die Sehnsucht und das Bedürfnis danach, das Gott in dieses Leben hineinkommt und Hilfe schenkt, und auf der anderen Seite, weil es ihm auch gewährt und zugesteht, dass er groß sein darf. Weil ein gebeugtes und zerschlagenes Herz in der Regel zerbrochen ist in seinem Unmut, in seinem Stolz, weil es irgendwo an Grenzen kommt in seinem Leben, wo es die Kontrolle verliert und merkt: Ich kann mein Leben nicht beherrschen. Und deshalb brauche ich Gott.

Und dann entsteht bei Menschen mit einem gebeugten Herzen diese Demut, die Gott braucht, um Gott sein zu dürfen in unserem Herzen. Und dann wohnt er dort, weil er dort groß sein darf. In einem hochmütigen Herzen darf Gott nicht groß sein, weil ich da so wichtig bin: meine Meinung, meine Perspektiven, mein Wille, meine Sehnsüchte, meine Bedürfnisse, meine Begierden. Aber in einem gebeugten Herzen, da darf Gott Gott sein, da darf er groß sein. Deshalb wohnt er nicht nur im himmlischen Heiligtum, sondern gerade auch bei den Schwachen, bei denen mit gebeugtem Herzen, bei denen, die sich vor ihm demütigen und die auch in ihrem Leben an Grenzen

Zurück zur ersten Liebe

stoßen und es nicht leicht haben, weil sie offen dafür sind und Gott Gott sein darf.

Wie sieht es mit dem Gegenteil aus? Wenn unser Herz nicht demütig ist, wie sehen stolze Herzen aus? Ich glaube, darüber müsste ich nicht viel sagen. Jeder, der ehrlich zu sich selbst ist und sich einfach einmal ein- bis zwei Stunden Zeit nimmt um sich mit seinem eigenen Herzen, mit seinen eigenen Gedanken und Gefühlen zu beschäftigen, der wüsste danach, was Stolz ist, was Hochmut ist.

Mir geht es so. Wenn ich mich für ein paar Stunden hinsetze und einfach einmal darüber nachdenke, was ich denke, was ich fühle, dann muss ich mir eingestehen, dass da so viel Hochmut, so viel Stolz ist. An wie vielen Stellen meine ich, es besser zu wissen, als andere. Und ich denke über andere, die müssten doch dies oder jenes tun.

Sobald Fußball-Weltmeisterschaft ist wollen wir 80 Mio. Bundestrainer, wenn es um irgendwelche politischen Fragen geht wüssten wir sowieso alle besser, wie man mit Corona umgehen soll oder wie man mit Putin umgehen soll oder wie Putin mit der Nato umgehen soll, oder was auch immer. Wir überheben uns ständig in unserem Herzen. Und ich glaube, stolze Herzen verschließen sich, verhärten sich, weil sie denken, es besser zu wissen. Sie können nicht annehmen, was eventuell richtig wäre und besser wäre, weil sie denken, sie wüssten schon alles. Ich glaube, dass ein stolzes Herz der Ursprung aller Sünde ist.

Wenn wir uns einmal daran erinnern, was im Garten Eden passiert ist. Adam und Eva – warum haben sie von dieser Frucht gegessen? Sie haben der Lüge des Teufels geglaubt, dass sie genauso wie Gott wissen können, was gut und böse ist, ohne dass das zu ihrem Schaden sei. Ich weiß es selbst besser!

Ich glaube, dass Hochmut, falscher Stolz, die Mutter aller Sünde ist (oder der Vater, um es geschlechtsneutral zu halten).

Stolz, Hochmut, Überheblichkeit, Egozentrik, Egoismus sind neben der Lüge, die dahinter steht die Wurzel aller Sünde, aller Schuld in unserem Leben. Denn da, wo wir das nicht tun, was Gott eigentlich möchte das wir tun, meinen wir, es besser zu wissen. Wir glauben, die Antworten auf unsere Nöte selbst zu haben und gehen dann oft Wege, die nicht gut sind.

Zurück zur ersten Liebe

Ich glaube, dass dieser fehl geleitete Stolz, dieser Hochmut, ganz viele Nuancen in unserem Dasein bewirkt, die wir oftmals gar nicht vor Augen haben. Es gibt ganz viele Worte, in denen ich denke, dass da Hochmut mit drin steckt. Ich möchte euch einmal herausfordern:

Selbstständigkeit, Selbstsicherheit, Selbstbewusstsein, Selbstbestätigung, Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, Selbstdisziplin, Selbstmitleid, Selbstkritik, Selbstzweck, Selbstsucht – so viel von uns selbst.

Was wäre, wenn Gott nicht will, dass wir sicher auf uns sind, dass wir uns vertrauen, dass wir selbst uns unseren Wert zusprechen, sondern dass wir uns vor dem großen Gott demütigen und begreifen, dass er Gott ist?

Und wisst ihr, was dabei genial ist: Den Wert, den er mir zuspricht, der ist weitaus mächtiger und größer und unabhängiger von allem anderen als das, was ich mir an Selbstwertgefühl jemals geben könnte.

Was Gott in meinem Leben tun will, das ist sicherer und gewaltiger als alles, was ich durch meine Selbstbestimmung tun könnte.

Stolz ist immer eine falsche Verortung. Eine Verortung, die aus unserem eigenen Herzen herauskommt. Ich lege meinen Wert, den Wert von jemand anderem, den Wert einer Tat selbst in meinem Herzen fest. Was ich sage, das ist richtig, das ist falsch, das ist gut, das ist böse, das hat mehr Priorität, das weniger. Ich bestimme, was in meinem Leben wichtig, weniger wichtig, gut und falsch ist. Und diese Verortung ist Hochmut, ist Stolz. Ich meine, es besser zu wissen als Gott im Himmel, der diese Welt gemacht hat, der die biologischen, physikalischen und sonstigen chemisch- und moralischen Gesetzmäßigkeiten in dieser Welt implementiert hat. Ich meine, besser zu wissen, wie dieses Leben läuft, wie mein Leben funktionieren sollte, als der, der es gemacht hat.

Und ich glaube, was Demut wirklich bedeutet, ist, nicht sich selbst fertig und kaputt machen, genau so wenig, wie sich selbst in den Himmel loben, sondern sich in die Abhängigkeit zu Gott zu begeben, ihn zu fragen:

Wer bin ich, was bin ich, worin bin ich gut, worin nicht, wo brauche ich deine Gnade und Vergebung, weil ich das falsch mache und sollte deswegen auch Offenheit haben, meine Fehler einzugestehen. Und wo bist du stolz auf mich

Zurück zur ersten Liebe

und dankbar auf das was ich tue, weil ich dann wertvolle Dinge in meinem Leben tue aus deiner Kraft.

Wenn ihr irgendwo einen Abhang herunterstürzen würdet, was denkt ihr, wie viel Kraft müsstet ihr aufbringen, um euch an eurem Arm festzuhalten, damit ihr nicht mehr fallt? Wie viel Kraft brauche ich, wenn ich herunterstürze und mich auffangen will? Mich selbst festhalten will, mir selbst Stabilität geben will? Wie viel Kraft brauche ich? Wie sehr kann ich davon überzeugt sein, dass meine Kraft mich trägt in dem Moment, wo ich falle?

Du kannst davon überzeugt sein, wie du willst: Fallen tust du trotzdem weiter. Der Mensch kann sich weder selbst Wert geben, noch kann er sich selbst Perspektive geben, noch kann er sich selbst Ordnung geben für sein Leben. Noch kann er sich selbst retten.

So wie Jesaja gesagt hat, als er Gott begegnet: Ich bin verloren. Wir sind in unserem Hochmut verloren. In unserer Abwendung von Gott meinen wir, alles besser zu wissen und damit reiten wir unser Leben immer mehr in den Dreck.

Wir müssen neu begreifen: Wir brauchen Gott, der uns auffängt. Wir brauchen Gott, der uns festhält, der uns Perspektive gibt. Das müssen wir immer und immer wieder neu begreifen, auch in unserem Glaubensleben, wo wir doch allzu oft dahin tendieren, zu denken: ja jetzt lebe ich aus meiner Kraft. Christus hat mich errettet, er hat mich frei gemacht von Schuld, und jetzt lebe ich mit meiner Frömmigkeit, mit meiner Geistlichkeit, mit meiner Scheinheiligkeit. Nein, das tun wir nicht!

Wir sind und wir bleiben Abhängige von Gott. Wir hängen oder liegen in seiner Hand, in seiner Hand allein.

Stolz ist der Kern unserer kaputten, gottgetrennten menschlichen Natur und er bringt in vielerlei Hinsicht faule Früchte hervor. Wo immer ich meine, es besser zu wissen, überhebe ich mich. Zum Beispiel Lästerei. Woher kommt Lästerei? Warum rede ich schlecht über andere Menschen? Nicht deswegen, weil ich denke, besser zu sein, oder weil ich Angst habe, dass der andere besser ist als ich und deshalb versuche ich, ihn möglichst klein zu machen? Schlecht über ihn zu reden, damit ich vor anderen besser dastehe? Ich, ich, ich – mein Hochmut. Streit, streitsüchtiger Geist, streitlustig zu sein. Warum

Zurück zur ersten Liebe

ist es denn so wichtig, was ich denke – meine Meinung. Das Gefühl der Überlegenheit gegenüber anderen, aber auch genauso Menschenfurcht. Dass es mir ständig wichtig ist, was andere Menschen von mir denken, dass die mich mögen. Ist das nicht auch Stolz? Ich möchte gut dastehen vor allen anderen und werde dadurch plötzlich zum Spielball aller anderen. Auch der Unwille, Gott die Kontrolle zu überlassen im eigenen Leben. Da sehe ich immer wieder in unserem Glaubensleben große Herausforderungen, auch bei mir selbst. Wie oft denken wir, dass wir selbst es besser wissen.

Gottes Wort sagt eigentlich, ich soll das so machen. Ja, aber ... in meiner Situation und in meinem speziellen Fall, mit meinen Stärken kriege ich das auch anders und selber hin und auf diese Art und Weise.

Wisst ihr, was das Interessante ist: Gottes Wort sagt einiges darüber, wie er mit Stolz umgeht, wie er mit Hochmut umgeht.

In Sprüche 16 Vers 5 heißt es:

„Ein Greuel für den Herrn ist jeder Hochmütige.“ Die Hand drauf: Er bleibt nicht ungestraft.

Es ist für Gott wirklich schlimm, hochmütig zu sein. Warum? Weil jeder Mensch in seinem Hochmut Gott seinen Platz streitig macht. Ein Mensch in seinem Hochmut will sich, zumindest für sein eigenes Leben, aber allzu oft auch für sein Umfeld oder sogar für die ganze Welt auf den Thron Gottes setzen und will bestimmen, was ist richtig, was ist falsch. Und von sich selbst aus die Welt urteilen und richten, was gut und was schlecht ist, aus meiner Perspektive. Und natürlich ist das dem Herrn ein Greuel, wenn jemand seinen Platz einnehmen will. Und auch, wenn wir das nie so sagen würden, so ist es doch so, wenn wir in Hochmut leben.

Was dann passiert, das lesen wir in Jak. 4 Vers 6:

„Er gibt aber desto größere Gnade, deshalb spricht er: Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“

Ich weiß nicht wie es dir geht, wenn du hörst, dass Gott den Hochmütigen widersteht. Ich habe eine kleine Lektion über dieses Thema gelesen, was wir auch als Basis für die Erarbeitung unseres Hauskreiskonzeptes gebraucht haben und da war ein ganz tolles Beispiel genannt, das möchte ich euch weitergeben. Da hat der Autor das so verglichen wie beim Footballspiel.

Zurück zur ersten Liebe

Beim Footballspiel ist immer so eine Linie und dann muss man den Gegner versuchen wegzudrängen.

Ihr könnt es euch so vorstellen, als wäre hier eine kleine Wühlmaus und Gott ein tonnenschwerer Elefant.

Gott widersteht dem Hochmütigen, du kommst keinen Zentimeter vorwärts, wenn du deinen eigenen Weg gehst. Du denkst das oft, aber eigentlich kommst du nur mit Lavieren drum herum und kommst sonst wo an aber niemals dort, wo du eigentlich hin wolltest. Gott widersteht den Hochmütigen. Ich glaube, dass Gott sich tatsächlich, auch gerade bei uns Gläubigen, die wir es ja besser wissen müssten, in unserem Leben in den Weg stellt. Dass er Momente nutzt, in denen es nicht weiter geht, wo plötzlich bei uns so wie ein Cut ist, ein Bruch, eine Sackgasse, in die wir geraten. Und eigentlich müsste uns das aufmerksam machen.

Nicht alles, was schief läuft, ist der Satan. Sondern ganz oft möchte Gott in unserem Leben sprechen, in dem er Dinge nicht gelingen lässt, in denen Sachen nicht so laufen, wie man es sich gewünscht hätte. Auch oft sind Situationen, in denen Leid, Herausforderungen, Schmerz da sind, Dinge, durch die Gott manchmal sprechen möchte.

Gott widersteht den Hochmütigen, denen, die ihr Leben einfach nach ihrem eigenen Gutdünken leben. Er widersteht, um ihnen bewusst zu machen: Du solltest in mein Team wechseln. Nicht gegen meinen Willen, dann muss ich dir widerstehen, sondern komm doch auf meine Seite, auf Gottes Seite.

Wer könnte uns widerstehen, wenn wir auf Gottes Seite stehen? Stellt euch mal vor, die kleine Wühlmaus würde nicht gegen den Elefanten, sondern neben dem Elefanten stehen, und der Elefant räumt alles aus dem Weg. Und dann gibt's einen Touchdown im besten Fall.

Gott stellt sich genau dann in den Weg, wenn er noch Hoffnung hat für uns. Ich glaube, dass Gott aufhört im Leben von Menschen zu reden und sie in Sackgassen zu führen oder ihnen Widerstand zu leisten, wenn er merkt, dass die Herzen so hart sind, dass sie sowieso nicht umkehren würden.

Aber da, wo Gott noch Hoffnung hat, da widersteht er. Da weiß er, der Simon kann noch lernen, der Simon wird das schon begreifen. Und das heißt, dass er mich noch nicht aufgegeben hat, dass er an mir handelt. Gott handelt in dieser Weise ganz ganz oft in unserem persönlichen Leben aber auch in

Zurück zur ersten Liebe

dieser Weltgeschichte, damit wir Menschen in unserem Hochmut auch immer mal wieder begreifen, dass wir nicht die Kontrolle über diesen Globus haben.

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Denen möchte er Segen geben, weil sie sich ihm anvertrauen, seine Gnade und sein Leben empfangen können.

Ich möchte dir einmal eine Frage mitgeben:

Gibt es Aspekte deines Lebens, wo Gott dir vielleicht in all seiner Liebe widersteht, weil er das Gute für dich möchte, weil er vielleicht stolz ist oder du aus Eigensinn lebst und nicht mit Demut und Vertrauen Gott danach fragst, was da eigentlich sein sollte?

Dass falsche Motive dich leiten, Motive, die eigentlich egoistisch sind, die eigentlich nicht gut sind. Ich möchte dir einfach diese Frage mitgeben:

Gibt es Aspekte in deinem Leben, wo Gott dir aus Liebe widersteht, weil er möchte, dass du etwas lernst?

Ich glaube, dass Demut einer der zentralen Ausgangspunkte für eine Neubelebung unseres Glaubens ist. Sich wieder neu ganz an Gott zu wenden, wieder neu und konsequent ihn zu fragen, was gut und richtig für unser Leben ist. Gerade für uns als Gläubige ist es so wichtig, dass unser Herz weich bleibt, weich wird, oder da, wo es angefangen hat hart zu werden und eigene eigensinnige und starrsinnige Wege zu gehen, zu zerbrechen, damit die Härte abfällt und wieder Weiches aufnehmen kann.

Es gibt ein Gleichnis in Lukas 18 ab Vers 9, das Jesus gebraucht. Und ich glaube, es ist wichtig bei diesem Gleichnis vor Augen zu haben:

Er sagt das zu religiösen Menschen. Dieses Gleichnis ist nicht für all die Menschen in der Welt, die Gott noch nicht kennen, die ungläubig sind und deshalb sowieso in ihrem Hochmut denken, ich weiß es besser als Gott, weil sie Gott ja für ihr Leben nicht haben wollen, sondern dieses Gleichnis ist an religiöse Menschen gerichtet, an Menschen, die Gott eigentlich kennen.

Lukas 18 ab Vers 9:

„Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die anderen, dies Gleichnis:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich

Zurück zur ersten Liebe

danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Wenn wir aus unserer eigenen Kraft, aus unserem eigenen Hochmut, aus unseren eigenen selbstgerechten Vorstellungen leben, dann müssen wir uns auch selbst rechtfertigen. Das wird uns nicht retten vor Gott, weil wir Sünder sind, weil wir nicht perfekt sind, weil wir Fehler machen. Aber jeder, der sagt: Herr, in deinen Augen bin ich eigentlich ein Nichts, ich mache Fehler, ich mache Ungerechtigkeiten, ich verletze andere Menschen, selbst, wenn ich das nicht will, ich bin einfach nicht richtig in allem, ich brauche deine Gnade.

Jeder, der um die Gnade Gottes bittet und erkennt, dass er sie braucht, dass er abhängig ist von Gott, der wird sie auch empfangen. Weil Gott durch den Tod Jesu am Kreuz dir sein Leben geben kann, dich rechtfertigen kann vor Gott, dich heilig machen kann vor sich selbst.

Gesetzliche Menschen, wie die Pharisäer, oder auch wir, die wir das auch allzu oft sind, die können großen religiösen Eifer haben aber vielleicht aus egoistischen Motiven aus Hochmut, aus falschem Stolz und nicht aus einem Bewusstsein der Abhängigkeit von der Gnade und dem Wirken des Geistes Gottes. Wir brauchen diese Demut und dieses Bewusstsein auch hier jeden Sonntag in unseren Gottesdiensten, donnerstags sind Bibelstunden, in unseren Hauskreisen, in unserm Musikmachen, in allem brauchen wir diese Demut um zu begreifen, dass wir Gott brauchen, dass er handeln muss, dass er wirken muss.

Ich kann mich auf die Predigt noch so gut vorbereiten und ich könnte die tollsten Formulierung der Welt finden, ich könnte der beste Redner auf der Welt sein, aber wenn Gott keine Gnade geben möchte, dass etwas von dem, was er zu sagen hat in euren Herzen ankommt, dann bringt das alles nichts. Da geht ihr nach Hause und denkt, ach ist der Simon toll, aber keiner würde nach Hause gehen und denken: Gott, ich brauche Demut in meinem Herzen vor dir.

Zurück zur ersten Liebe

Ohne echte Demut ist das Bekennen von Fehlern, von Schuld, von Sünden unmöglich. Gott ist der einzige, der das Gute in uns hervorbringt.

Was kennzeichnet ein demütiges Herz? Ich habe in dieser Lektion, die als Grundlage für die Hauskreisreihe dient, eine Formulierung gelesen, ich habe die für mich etwas verändert, aber das, was da drin stand, das hat mich selbst zu tief getroffen, weil mir das deutlich gemacht hat, dass ich nicht demütig bin. Kein bisschen. In diesem Abschnitt wurde die Frage gestellt, wie es eigentlich mit meinem Gebet aussieht, wie es darum beschaffen ist, ob ich Gott an meinem Leben Anteil gebe und ich ihn danach frage, was ich tun soll oder nicht. Ich habe das so für mich formuliert. Daran ob und in welcher Haltung wir beten, erkennen wir die Reife der Demut in unseren Herzen. Beten wir jeden Tag: Herr, bitte zeige mir, was heute dran ist oder denken wir, ich habe meinen Tag geplant, ich weiß, was los ist, ich weiß, wem ich was zu sagen habe.

Ich habe für mich einfach einmal ein Gebet aufgeschrieben, an dem ich euch Teil haben lassen möchte. Ihr könnt die Augen schließen und überlegen, ob ihr irgendetwas auch davon mit beten möchtet in euren Herzen:

Gott, ohne dich kann ich nichts Gutes tun. Ohne dein Leben in mir und dein Handeln durch mich werde ich nichts Gutes hervorbringen. Hilf mir heute im Umgang mit meiner Frau, mit der Erziehung der Kinder, dabei wie ich mit den Menschen, denen ich auf der Arbeit oder persönlich begegne, umgehen soll. Zeige mir, wie ich mein Geld heute ausgeben oder einsetzen soll, wie ich meine Zeit gesund und fruchtbringend gestalte. Hilf mir die richtigen Dinge zur rechten Zeit zu sagen, zeige mir, wann die richtigen Momente zum Schweigen sind. Herr, ich bin abhängig von dir, heute, an diesem Tag. Weise du mir den Weg, den ich gehen soll. Amen

Ich glaube, dass wir täglich so ein Herz brauchen, das Gott fragt, was dran ist.

Wo stehst du persönlich in all dem? Ich möchte euch zum Abschluss einen Bibeltext mitgeben, in dem ihr selbst für euch etwas verändern dürft.

Phil. 3 Vers 4 nach NeÜ:

„Wir verlassen uns nicht auf menschliche Anstrengungen, sondern sind stolz darauf, zu Jesus Christus zu gehören. Natürlich könnte ich mich auch auf

Zurück zur ersten Liebe

menschliche Vorzüge berufen. Wenn andere Grund haben, darauf zu vertrauen, hätte ich das noch viel mehr.“

(Verse 5-6 Aufzählung über Abstammung etc. - worauf bin ich persönlich stolz?)

Ab Vers 7:

„Früher hielt ich diese Dinge für einen Gewinn, aber jetzt, wo ich Christus kenne, betrachte ich sie alle als Verlust. Ja wirklich, alles andere erscheint mir wertlos, wenn ich es mit dem unschätzbaren Gewinn vergleiche, Jesus Christus als meinen Herrn kennen zu dürfen. Durch ihn habe ich alles andere verloren und betrachte es auch als Dreck. Nur er besitzt Wert für mich und zu ihm möchte ich zu jedem Preis gehören. Und deshalb vertraue ich nicht mehr auf meine Gerechtigkeit, die aus dem Befolgen von Gesetzen kommt, sondern auf die Gerechtigkeit die ich durch den Glauben an Christus habe, auf die Gerechtigkeit, die von Gott kommt und den Glaubenden zugesprochen wird.“

Volles Verlassen auf Gott in allem, nicht mehr auf sich selbst, auf die eigenen Taten, sondern einzig und allein auf Gottes Taten, auf das was er an Gnade mir zuteilwerden lässt.

Ich möchte diese Predigt zum Ende bringen mit ein paar Fragen, die ich dir mitgeben möchte:

Worauf bist du stolz?

Welche scheinbar wertvollen Ziele verfolgst du?

Woran misst du dich?

Was definiert deinen Wert und deine Ziele?

Darf das Gott sein oder bist du das, mit dem, was dir wichtig ist?

An welcher Stelle deines Lebens müsstest du dich demütigen und Gottes Perspektive annehmen, seine Meinung, seine Ansichten und nicht die eigenen?

Was steht dir für eine demütige Haltung vor Gott im Weg?

Was hindert dich, in deinem Herzen vor Gott auf die Knie zu gehen und zu sagen: Herr, du bist Gott und das in jeder Faser meines Alltags?

Wie könnten dir nahestehende Menschen dabei helfen in diesen Dingen neue Demut zu erlangen?

Als Christen leben wir immer in der Gemeinschaft des Leibes Christi und sollen uns gegenseitig unterstützen und Hilfestellung geben und wir sollten auch zunehmend darin Mut bekommen uns einander zu öffnen mit unseren

Zurück zur ersten Liebe

Schwachheiten, damit wir füreinander da sein können und einer die Last des anderen tragen kann. Können wir nicht auch hier lernen, ehrlich zu uns selbst und zu anderen zu sein, wo noch Stolz und Hochmut in unserem Leben ist und um Hilfe bitten? Dass jemand anders mich unterstützt, dass wir gemeinsam darum ringen, dass ich mehr nach Gottes Wegen frage als nach meinen eigenen.

Ich möchte uns alle heute Morgen einschließlich mich selbst ermutigen, dass wir wieder neu weiche Herzen Gott gegenüber bekommen. Ich glaube, dass jeder von uns selbst am besten weiß, wo das im eigenen Leben nötig ist. Vielleicht ist es ganz grundsätzlich schon so, dass du auf Gott hörst, aber jeder von uns hat in seinem Leben Bereiche, in denen das Herz hart ist, wo es wieder weich werden muss.

Ich bitte dich einfach, den Mut zu haben, vielleicht dir heute noch Zeit zu nehmen, ins Gebet zu gehen und dich Gott ganz neu anzuvertrauen. Lasst uns auch um Vergebung bitten, wo wir unser Leben so leben, wie wir es meinen und es nicht so leben, wie Gott es gedacht hat. Und wir sollten uns neu in Erinnerung rufen, dass wir diese Demut brauchen, die sieht, dass Gott derjenige ist, der uns Gnade zuteilwerden lassen muss, der uns reinigen muss von aller Ungerechtigkeit und von dem wir das auch empfangen dürfen. Wir dürfen nicht vergessen, wer wir ohne Gott sind, wer wir ohne ihn waren und wer er ist und wozu er uns gemacht hat.

Ein Satz von Timothy Keller:

In allem, was mich ausmacht, bin ich noch viel sündiger als ich mir das vorstellen könnte. Viel schlechter, als ich das jemals denken könnte. Aber in Christus bin ich geliebter, als ich mir das jemals zu hoffen erträumt hätte. Das, was Christus mir zuspricht, ist der größte Wert, den ein Mensch haben kann, nämlich, dass wir das Leben des Sohnes Gottes wert sind, das er für uns gegeben hat.

Wer kann das von sich behaupten, mit allen seinen Taten, mit allem was er tut, dass sein Leben diesen Wert hat? Das Leben von Jesus Christus wert zu sein, das er für uns gegeben hat, ein Mensch, der sich für uns hingab, ein Gott, der sich für uns aufgeopfert hat um uns zu dienen, um uns Gnade und Frieden mit Gott zu ermöglichen. Ich glaube, dass wir unseren Glauben neu beleben werden, wenn unsere Herzen wieder neu, bis in den hintersten Winkel bereit sind, die eigene Schwachheit einzugestehen und gleichzeitig

Zurück zur ersten Liebe

die Größe Gottes anzuerkennen. Seine Heiligkeit, seine Güte, seine Gnade in meiner Schwachheit. Und ob das wirklich passiert, bis in das hinterste Eck unseres Herzens, das sehen wir daran, dass Frucht hervorquillt, ob wir Konsequenzen daraus ziehen. Neu belebt in unserem Glauben, an einigen Stellen wieder ganze Sache machen und Gott Gott sein lassen.

Möge Gott unser aller Herzen wieder in dieses Bewusstsein führen und uns den Mut schenken, dementsprechende Entscheidungen in unserem Leben zu treffen. Amen.